

Ohne regionale medizinische Versorgung im freien Fall?

Beim Abstieg vom Turm in Mulegns übersehe ich eine Stufe. Zu fest ist mein Blick als Stoffliebhaberin auf die eindrucksvolle Ummantelung von Textildesigner Martin Leuthold fixiert. Der Aufprall ist hart. Verletzt liege ich auf den unteren Stufen. Wer hilft mir jetzt in diesem Moment?

Die Regionalspitäler in Savognin und im Oberengadin sind geschlossen. Der Helikopter kann in der Nähe vom Turm nicht landen, um mich ins Kantonsspital nach Chur oder nach Zürich zu bringen. Ein Helfer vor Ort erklärt mir, dass die regionale Rettung total überlastet ist. Ich solle Geduld haben.

Aus meinem touristischen Erlebnis wird ein Albtraum. Nie mehr werde ich in ein so entlegenes Tal kommen, um mir einen Turm anzuschauen. Mag er noch so besonders sein. In ein Tal, in dem es nicht einmal mehr eine ausreichende Spitalversorgung gibt.

Wie konnte ich nur auf die Idee kommen, in Graubünden Ferien zu machen? In eine Gegend, die keine gesicherte regionale Spitalversorgung hat?

Türme sind für meine nächste Ferienplanung viel zu gefährlich...

Ich bin bei der Führung am Sonntag im Turm glücklicherweise nicht von der Treppe gefallen. Aber nach der Podiumsdiskussion in Savognin zur regionalen Gesundheitsversorgung bleiben Unsicherheit und Zukunftsängste, gerade für Bewohner in den betroffenen Gemeinden.

Aber auch Feriengäste werden sich vor der Ferienplanung informieren, wie sie bei einem Unfall betreut werden. Zweiteheimische werden möglicherweise ihre Immobilien aufgeben, weil ihnen die Versorgungssicherheit fehlt.

Die Frage bleibt: Lohnt sich die Struktur der Stiftungen zur Organisation und Umsetzung der regionalen Gesundheitsversorgung? Aus welchem Grund ist die Gesundheitsversorgung dem Einsatz

und Einfluss von Stiftungsräten überlassen? Warum übernimmt der Kanton nicht mehr finanzielle Führung und Verantwortung?

Ein interdisziplinärer Blick würde helfen, die Schliessung von regionalen Spitälern zu verhindern. Am Beispiel der Finanzierung von Projekten zur regionalen Entwicklung von Bund und Kanton bleibt die Frage: Es gelingt Bund und Kanton im Rahmen einer Genossenschaftsgründung einen Schlachthof für die nächsten Generationen zu erhalten. Hat ein regionales Gesundheitszentrum nicht die gleiche Bedeutung für die Versorgungssicherheit?

Ich würde mich freuen, wenn es gelingt, im Kanton Graubünden die regionale medizinische Versorgung entsprechend einem Projekt zur regionalen Entwicklung zu erhalten.

Maria Thöni
Präsidentin Pro Raetia



↑ Die Podiumsteilnehmer (v. l.): Daniel Derungs, Bündner Spital- und Heimverband; Renate Rutishauser, Grossrätin und Präsidentin des Bündner Dachverbandes Pflege; David Husmann, Vorstandsmitglied Pro Raetia; Stefan Schumacher, CEO Center da Sanadad Savognin; Anna-Emilia Hemmi, Geschäftsleiterin Spitex Albula/Churwalden; Peter Peyer Regierungsrat, Departementsvorsteher Justiz, Sicherheit und Gesundheit.

Gesundheitsversorgung: Wo drückt der Schuh und wie weiter?

Die Gesundheitsversorgung ist im Kanton Graubünden ein viel diskutiertes Thema. An einem Podium unter der Leitung von David Husmann, Vorstandsmitglied der Pro Raetia, nahmen Experten Stellung.

Nach der informativen Veranstaltung bei der Uffer Gruppe versammelten sich die Mitglieder der Pro Raetia sowie zahlreiche Interessierte im Hotel Jufa in Savognin. Angekündigt war ein Podiumsgespräch mit geladenen Gästen aus Politik und Gesundheitswesen zum Spitalplatz und der Gesundheitsversorgung. Maria Thöni, Präsidentin der Pro Raetia, begrüßte die Anwesenden. Sie begründete das Thema des Podiums mit dem Erhalt guter Lebensbedingungen für alle Bündner und Bündnerinnen auch in den Randregionen. Anschliessend stellte Daniel Wasescha, Gemeindepräsident Sursee, die Gemeinde und die Situation des Spitals Savognin vor. Das kleine Spital leiste ein wichtiges Angebot im Sursee. Genauso wichtig wie die medizinische Versorgung seien Nähe, Sicherheit und Vertrauen, sagte er. Es gelte sicherzustellen, dass das Spital auch in Zukunft ein verlässlicher Partner bleibe. David Husmann, Vorstandsmitglied der Pro Raetia und Leiter des Podiums zeigte im Anschluss Zahlen zur Gesundheitsversorgung im Kanton auf. So kämen auf 10 000 Einwohnerinnen und Einwohner 7,6 Spitäler. In den Pflegeregionen seien 53 Heime vorhanden, dies neben anderen Versorgern wie Arztpraxen, Spitex, Psycho-, Physio- und Ergotherapeuten. Er stellte die Frage, ob dies so beibehalten werden soll. Stefan Schumacher, CEO Center da Sanadad Savognin, erklärte, es sei immer auch eine Frage der Rettung, die entscheide. Ob schwere Fälle direkt in den Notfall kämen oder ins Kantons-spital überführt würden.

Husmann stellte danach die Frage in den Raum, was Gesundheitsversorgung bedeute. Peter Peyer, Regierungsrat und Departementsvorsteher Justiz Sicherheit und Gesundheit, erklärte, das sei je nach Region unterschiedlich. Wo wir wohnen und arbeiten würden, sei ein Angebot in der Gesundheitsversorgung wichtig. Sofern dieses nicht garantiert sei, brauche es das Zentrumsspital. Anna-Emilia Hemmi, Geschäftsleiterin Spitex Albula/Churwalden gibt Peyer recht und ergänzt: «Wichtig ist es, zusammenzuarbeiten, damit Synergien genutzt

werden können.» Die Grossrätin und Präsidentin des Bündner Dachverbandes Pflege, Renate Rutishauser, hält fest, dass die Versorgung ein Service public sei, der zur Verfügung stehen müsse. Daniel Derungs vom Bündner Spital- und Heimverband schliesst sich Peyers Aussage an. Im Kanton seien die Wege weit. Nur 90 Prozent der Einwohner erreichen in 30 Minuten ein Spital.

Grosse Herausforderungen in der Zukunft

Husmann brachte daraufhin das Spital Unterengadin ins Spiel und fragte, ob Wellness zum Angebot der Gesundheitsversorgung gehöre. Rutishauser antwortete, das Unterengadin umfasse eine Gesamtversorgung für alle Altersgruppen. Das Bad passe als gesundheitsförderndes Angebot absolut dazu. Derungs fügt an, das Bad sei als komplementäre Leistung und als Teil des Spitalkonzeptes zu verstehen. «Wo brennts», fragte Husmann als Nächstes. Peyer nahm Stellung: «Bei den Finanzen. Die Tarife decken nicht die Kosten.» Die Frage sei die Deckung der Defizite. Ob das die öffentliche Hand sein solle und ob wir bereit seien, diese Defizite zu übernehmen. Bei der Spitex sei die personelle Situation eine grosse Herausforderung im Zusammenhang mit der Leistungspflicht, erklärte Hemmi. Schumacher nennt ergänzend den Fachkräftemangel. Rutishauser fügt die Herausforderungen zusammen: «Das Zusammenspiel von Druck und Leistung, fehlende Finanzen und der demografische Wandel sind die grössten Probleme.» Sparen auf dem Buckel von Personal sei falsch. Derungs präzisiert die Deckung der Tarife. Gesamtschweizerisch seien ein Viertel der effektiven Behandlungskosten nicht gedeckt von den Krankenkassen. Im Kanton Graubünden bestehe gar eine Unterdeckung von 35 Prozent. Enorme Kosten würden die Vorhalteleistungen von 44 Mio. Franken verursachen. Davon würde der Kanton 23 Mio. übernehmen. 21 Prozent müssten die Gemeinden finanzieren. Er fügt zudem an, das Leistungsangebot unter den Regionen sei schwierig zu koordi-



↑ Die Pro-Raetia-Mitglieder und zahlreiche Interessierte aus der Region Sursee folgten dem Podium zum Thema Spitalplatz/Gesundheitsversorgung.



↑ Im Anschluss an das Podiumsgespräch lud die Pro Raetia die Anwesenden zum Apéro ein.

nieren, aber ein wichtiger Punkt für die Zukunft.

Im Weiteren wurden am Podium noch die Dichte an Ärzten und Spezialisten sowie die Pflegeinitiative angesprochen. Derungs gab bekannt, dass der Bündner Spital- und Heimverband Lohnempfehlungen für alle Institutionen herausgeben würde. «Die Löhne müssen aber finanzierbar sein. 70 Prozent der Kosten eines Gesundheitsbetriebes sind Lohnkosten.» Zur aktuellen Situation des Spitals Oberengadin und der Frage, ob es Sinn mache, wenn der Kanton unterstütze, stellte Peyer klar: «Ausser den Psychiatrischen Diensten gehören keine Institutionen dem Kanton. In Samedan müssen folglich die Gemeinden reagieren. Der Kanton wird nicht einspringen.»

Text und Bilder: Maya Höneisen

Ein Traditionsunternehmen mit zukunftsgerichteten Werten

Am Wochenende vom 28. und 29. September trafen sich die Mitglieder der Pro Raetia zu ihrer Landtagung in Savognin. Ein informativer Besuch bei der Uffer Gruppe eröffnete die Tagung.

Gian Andri Solèr, Geschäftsleitung Uffer Holz AG, empfing am Samstag 15 interessierte Mitglieder der Pro Raetia bei der Uffer Gruppe in Savognin. Als erstes führte er sie in den Schulungsraum des markanten Gebäudes am Dorfrand von Savognin, um einen Überblick über das Unternehmen zu geben. Er erklärte die Wertewelt des Unternehmens. «Die Uffer Gruppe baut ihre Wertewelt auf Verantwortung, Innovation und Wertschöpfung», hielt er fest. Und weiter: «Der Wohlstand von morgen erfordert ein neues Verständnis von Wachstum – eines, das Kundenbedürfnisse, Nachhaltigkeit und Verantwortung für kommende Generationen vereint». Deshalb setzte die Uffer Gruppe auch auf Innovation, die den Fortschritt vom Ressourcenverbrauch entkoppelt.

In der Vertiefung erklärte Gian Andri Solèr zur Verantwortung: «Sie umfasst den bewussten Umgang mit Ressourcen, die Einhaltung ethischer Standards und die Verpflichtung, ökologisch und sozial nachhaltige Lösungen zu entwickeln.» Dieses Bewusstsein sei sowohl wichtig im unternehmerischen Denken als auch bezüglich der Mitarbeitenden. Die Uffer Gruppe beschäftigt rund 120 Mitarbeitende und fünf Lernende. Zum Stichwort Nachhaltigkeit führt er an,

dass die Uffer Holz AG alle Tragkonstruktionen aus fast 100 Prozent Schweizer Holz fertige. Wo es nicht möglich sei, stamme das Holz aus dem nahen Ausland. «Das erfordert auch, dass man ein bisschen über die Region hinausdenkt.» Was die Innovation anbelangt hält er fest, es sei für sie als Gesamtdienstleister für das Bauen mit Holz spannend, Neues auszuprobieren. Das biete auch Mitarbeitenden die Chance für die persönliche Weiterentwicklung. Wichtig für ein Unternehmen sei die Wertschöpfung. Im Moment beschäftige das zirkuläre Bauen die ganze Baubranche sehr, erklärte er. Ebenso oft diskutiert seien Energiesparthemen und der Fachkräftemangel. «Um weiter zu wachsen, fehlt die Ressource Mensch», hielt er fest. Dem Fachkräftemangel will die Uffer Gruppe mit guten Ausbildungen, versierten Ausbildnern und Besuchen in Schulen entgegenwirken.

Quadrin als flexibles System

Nach der Präsentation führte Gian Andri Solèr die Mitglieder der Pro Raetia in die grosse Werkhalle. Er wies auf die CNC-Maschine hin, mit welcher Balken zugeschnitten werden, um danach Dachelemente und Wände zu fertigen. Auf einer Produktionsstrasse können auf ei-



↑ Vor allem Lärche, Fichte, Buche und Esche werden von der Uffer Holzbau AG verarbeitet.



↑ Quadrin ist ein modulares System, das zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden kann.



↑ Gian Andri Solèr, Geschäftsleitung Uffer Holzbau AG, führt die Pro-Raetia-Mitglieder durch die Werkhalle.

ner Länge von 56 Metern die Elemente produziert werden. Bereits hier werden sie auch mit Dämm-Material gefüllt. Die Uffer Holzbau AG verarbeitet vor allem Lärche, Fichte, Buche und Esche. Von der Produktionsstrasse werden die Elemente verladen und direkt auf die Baustelle geführt. Gian Andri Solèr öffnete auch die Türen eines Quadrin von 40 Quadratmeter Wohnfläche. Quadrin ist ein modulares System, das so dimensioniert und skaliert werden kann, dass es zu ganz verschiedenen Zwecken eingesetzt werden kann: Vom Pop-Up-Restaurant bis zur Lounge für einen Event oder auch als kleine Wohneinheit. Die Mitglieder der Pro Raetia waren erstaunt über diese flexible Wohnlösung, die trotz wenig Platz wohnlich ist und alles Nötige bietet.

Text und Bilder: Maya Höneisen

Exkursion Hotel Löwen und Turm in Mulegns



↑ Die Pro Raetia besuchte die Kulturorganisation Origen in Mulegns. (Bilder: Maria Thöni)

PRO RAETIA

Redaktion Pro-Raetia-Mitteilungen
Maya Höneisen, Chur

Geschäftsstelle Pro Raetia

Dolores Sonder, Veia Suraint 3,
7462 Salouf
Tel. +41 79 338 25 34
E-Mail info@pro-raetia.ch
Internet www.pro-raetia.ch

- ☐ Ich möchte Mitglied der Pro Raetia werden, Jahresbeitrag Einzelmitglieder 2024, CHF 40.–
- ☐ Ich interessiere mich zur Mitarbeit beim Vorstand und bitte Sie um Kontaktaufnahme.

Name

Vorname

Strasse/Nr.

PLZ

Ort

Bitte ausschneiden und einsenden. Vielen Dank.

Brigitte Marthaler, Voluntary bei Origen, begrüsst uns im farbenfrohen Saal im Hotel Löwen in Mulegns. Zu Beginn unserer Führung reisen wir in Gedanken in die Anfänge dieses Hauses und die verschiedenen Momente von Tourismus, die das Hotel Löwen und ihre Gastgeberin erlebt haben. Was aus einem Umbau eines alten Gebäudes werden kann, erschliesst sich in den ersten Minuten der Führung. Frau Marthaler hat sich als pensionierte Physiotherapeutin einen Wunsch erfüllt, eine bestimmte Zeit einen Hotel- und Gastrobetrieb zu erleben und mitzugestalten. Entsprechend lebendig lässt sie uns an ihrem Wissen rund um Hotel und Turm teilhaben. Viel erfahren wir über die Renovierung der Räume, die verwendeten Stoffe und Motive. Vor der Führung im Turm werfen wir einen Blick auf die Modelle zum Turm im alten Stall. Dann geht es hinauf zum Turm, eingehüllt in besonderen Stoff von Textildesigner Martin Leuthold. Frau Marthaler gibt kurzweilig Einblick in Hintergründe zur Entstehung des Turms. Ein besonderer Moment ist das Geburtstagsständchen für unser Vorstandsmitglied Hedi Luck. Beschwingt von der Perspektive genießen wir das gemeinsame Mittagessen im Hotel Löwen. Die Sonne zeigt sich und lässt die Umgebung und die Geranien erstrahlen.

Maria Thöni

